



AESCHI Produktion von Biowurmerde

8 Mio. Würmer an der Arbeit



Hans und Esther Fuhrer demonstrieren die besondere Feinheit der Wurmerde, die in ihrer Konsistenz an Kaffeesatz erinnert.

BILDER BARBARA ELISABETH LEHNHERR

Der schweizweit einmalige Wurmstall in Aeschi existiert seit einem Jahr. Die Produktion der Biowurmerde ist vielversprechend angelaufen, und das Betriebsleiter-Ehepaar Hans und Esther Fuhrer blickt optimistisch in die Zukunft.

Auf der Suche nach einem neuen Standbein für ihren 22 Hektar grossen Landwirtschaftsbetrieb kamen Hans und Esther Fuhrer aus Aeschi, zusammen mit ihren Partnern Susanne und Beat Senn aus Krattigen, auf die Idee, im grösseren Stil Wurmerde zu produzieren. Später werden auch die dafür notwendigen Würmer selber gezüchtet. Einen interessierten Abnehmer für beide Produkte haben sie mit dem Tropenhaus Frutigen bereits gefunden. Nach einigen Versuchen zu Beginn des vergangenen Jahres konnten Fuhrers nach Eintreffen der Baubewilligung im Januar 2010 im darauffolgenden März mit dem Bau des eigentlichen Wurmstalls beginnen. In einem treibhausähnlichen Tunnel mit insgesamt 31,5 Metern Länge und 9,6 Metern Breite, überdacht von lichtdurchlässigen Kunststoffelementen und einem Blachendach, stehen heute auf einem Betonboden zwei Mieten, das heisst eine Art Hochbeet. In diesen leben und «arbeiten» zurzeit an die 8 Millionen Würmer. Die Arbeit der Würmer besteht ausschliesslich darin, den oben eingefüllten, hofeigenen Mist und andere Naturprodukte zu fressen und anschliessend als hochwertige Bioerde wieder auszuscheiden.

Pflanzenernährung auf hohem Niveau
Diese Bioerde verdeutlicht eindrücklich die Nützlichkeit von Kompostwürmern.

Die durch den Verdauungsvorgang des Regenwurms entstehende Erde enthält eine hohe Menge an Mikronährstoffen, Botenstoffen und Enzymen, die bei korrekter Anwendung für ein gutes Pflanzenwachstum und für einen gesunden Boden sorgen. Durch die absolut natürlichen und ökologischen Bestandteile wird die Gefahr einer Überdüngung praktisch eliminiert. Im Gegensatz zu konventionellen Kunstdüngern ermöglicht die Wurmerde der Pflanze, den Bedarf an Nahrung selber zu steuern. Trotzdem empfiehlt es sich, die Wurmerde mit herkömmlicher Erde zu vermischen (Anteil Wurmerde: 10 bis 20 Prozent). Hans Fuhrer betont: «Wurmerde ist ein Dünger und sollte auch so verwendet werden. Man kann sie also nicht als Erdsatz verwenden. Das wäre Verschwendung.»

Auch für Hobbygärtner interessant
Das Geschäft mit der Wurmerde geht für Fuhrers ab März, mit Beginn der Pflanzsaison, so richtig los. «Wir hoffen natürlich, dass in naher Zukunft möglichst viele Leute regelmässig den Weg zu uns auf den Hof finden und ihre ein bis zwei «Kessel» Wurmerde bei uns kaufen, um ihren Blumen und dem Gemüse etwas Gutes zu tun», betont auch Esther Fuhrer. 1000 Kilogramm feinste Wurmerde konnten bereits im vergangenen Juli an das Tropenhaus geliefert werden, weitere 1000 Kilogramm gingen an einen Biobauern in der Innerschweiz. Auch Gärtnereien und Geschäfte gehören zu den potenziellen Abnehmern. Kleinere Mengen können ab sofort bei Fuhrers bezogen werden. «Unsere nächste Arbeit wird hauptsächlich darin bestehen, dass wir uns mit der Vermarktung des

Produktes auseinandersetzen. Dafür wird die Vertriebsfirma Vermisuisse gegründet, mit Sitz in Krattigen bei Susanne und Beat Senn. Es gilt auch, eine geeignete Verpackung zu finden», beschreibt Hans Fuhrer die anstehenden Arbeitsschritte.

Ein Kompostwurm als Chance
In mittlerer Zukunft steht aber die Zucht der Würmer als eigentliches Ziel im Vordergrund. Denn sobald sich die Tiere genügend rasch vermehren, sollen sie selber zum Produkt werden. Als delikates Fischfutter sind sie für das Tropenhaus Frutigen interessant. Dort wird im Rahmen eines Projekts die Tauglichkeit der Würmer als Störfutter untersucht. In ungefähr anderthalb Jahren werde man soweit sein, erklärt Hans Fuhrer. Doch zuvor gelte es noch, mittels Experimenten herauszufinden, mit welchem Futter sich die Würmer schliesslich am schnellsten reproduzieren. Da der Wurmstall in Aeschi der erste derartige Betrieb in der Schweiz ist, fehlen Erfahrungswerte, von denen Fuhrers profitieren könnten. «Es ist eine Mischung aus «learning by doing» und «Übung macht den Meister», beschreibt der innovative Landwirt seine Arbeit. Zurzeit sei es zwar noch eine Art Hobby. Für die Zukunft erhofft sich das Ehepaar Fuhrer, dass aus dem Wurmstall ein ergänzendes Einkommen zu seinem herkömmlichen Landwirtschaftsbetrieb resultiert. Wenn die Würmer weiterhin so fleissig «arbeiten», steht dem nichts im Wege.

BARBARA ELISABETH LEHNHERR

Infos unter: www.vermisuisse.ch und info@vermisuisse.ch, oder Tel. 033 654 89 35 und 033 654 19 90.



Die fleissigen Erdproduzenten sorgen bereits für Nachwuchs, wie an den vielen Jungwürmern, den weissen «Fäden» in der rechten Bildhälfte, ersichtlich ist.

Tier des Jahres

Pro Natura hat den Tauwurm, eine der rund 20 Regenwurmart, zum Tier des Jahres 2011 gekürt. Mit der Wahl solle auf die Bedrohung des Bodens als Lebensgrundlage aufmerksam gemacht werden, schreibt Pro Natura in einer Medienmitteilung. Regenwürmer würden mit dem Boden eines der kostbarsten Güter pflegen. Dieses sei aber immer mehr gefährdet. So verschwinde in der Schweiz pro Sekunde ein Quadratmeter Land unter Strassen oder Überbauungen. Nicht nur Tiere, sondern auch der Mensch verliere dadurch seine Lebensgrundlage. BL

Weitere Infos unter www.landwirtschaft.ch/de/aktuell/agronews/detail/article/2011/01/04/regenwurm-ist-tier-des-jahres/

OBERLAND Kurs für Trachtenleute im Gwatt

Tanzen, singen, lachen

Insgesamt 326 Frauen und Männer nahmen an drei Wochenenden im Januar 2011 an einem Kurs der Bernischen Trachtenvereinigung im Gwatt-Zentrum teil. Es wurde gesungen, getanzt, viel gelacht und für den Festakt des Schweizerischen Trachtenchorfestes in Lyss geübt.

Die kantonale Singleiterin Gabriela Moser, Trachtengruppe Oberhasli, eröffnete das Wochenende mit Gesang. Aber wie bei ihr üblich, wurde vor der Stimme der Körper mit vernünftigen Übungen in Schwung gebracht. Danach ging es ans Einstudieren der beiden Lieder für den Festakt des Schweizerischen Trachtenchorfestes vom 5. Juni 2011 in Lyss. An diesem Anlass soll ein grosser Berner Kantonalchor die Feier mit Gesang umrahmen. Das weitere Singprogramm des Wochenendes war geprägt vom Kanon «Singen macht Spass». Viel zu lachen gab es bei der «Intrada a capella», Frauenchor, Männergruppe und Rhythmusgruppe mussten in Einklang gebracht werden. Auch die Lieder «Loueneesee» und «Trois jeunes filles» gefielen dem Chor.

Sechs neue Tänze

Die beiden neuen Kantonalanzleiterinnen Käthi Bähler, Trachtengruppe Wattenwil, und Brigitte Christen, Trachtengruppe Rüschegg, hatten für das Tanzprogramm sechs neue Tänze vorbereitet. Mit viel Geduld und Einfühlungsver-

mögen halfen sie den Tanzenden bei den verschiedenen Figuren über die Anfangsschwierigkeiten hinweg, unterstützt vom bewährten Team der kantonalen «Örgeler». Ihre Aufgabe wurde durch ein drahtloses Lautsprechersystem erleichtert und ihre Anleitungen in jeder Ecke des Saales gut verstanden. Sie konnten so auch bei Schwierigkeiten spontan eingreifen und beispielsweise die «Händeverwicklung» beim «Bergüner Ländler» oder das Gedränge in der Kolonne bei «Hüt isch Fesch» diskret lösen.

An jedem Wochenende festigten die Regionalanzleiterinnen mit den Teilnehmern im Waldhausstübli das Gelernte und brachten ihnen auch noch den neuen Tanz «Am Wädi sine» bei. In diese Arbeit teilten sich Theres Röstli und Elisabeth Zürcher, beide Landesteil Oberland, Maria Reinhard, Landesteil Emental, Doris Marti, Landesteil Seeland, Erika Diemi, Landesteil Mittelland, Hanni Stalder und Esther Mühlemann, beide Landesteil Oberaargau.

Manche Tänzer(innen) waren fast unermüdet und übten mit den Regionalleiterinnen weitere Tänze aus dem Grundprogramm. Wie immer waren die Trachtenleute im Gwatt-Zentrum gut aufgehoben. Die Unterkunft organisierte Kathrin Hirschi, Trachtengruppe Thierachern, und die Verpflegung servierte das Gwatt-Team.

VRENI AGOSTINI,
KANDERSTEG

LESERBRIEFE Abstimmung Ersatz AKW Mühleberg

In erneuerbare Energien investieren

Die kommenden Abstimmungen wecken grosse Emotionen. Vielen Stimmbürgern ist aber noch nicht klar, dass die eine Vorlage und die Wahl in den Ständerat sehr stark miteinander verbunden sind. Allen, die noch am Überlegen sind, möchten wir folgende Gedanken gegen den Ausbau von Atomkraftwerken auf den Weg geben: Das Votum der heutigen Befürworter, dass uns der Strom ohne AKWs längerfristig ausgehen werde, haben schon damals die Befürworter, als es um die AKWs Graben und Kaiseraugst ging, als triftigen Grund angegeben. Und was ist passiert? Der Strom blieb sogar auch ohne neue AKWs (zu) billig. Solange wir nicht wissen, wo der Atom Müll gefahrlos gelagert werden kann, dürfen keine AKWs mehr gebaut werden, oder wollen wir diesen gefährlichen Abfall unseren Nachfahren überlassen? Das wäre verantwortungslos! Es ist nachgewiesen, dass die Uranvorräte auf der Erde in den nächsten Jahrzehnten aufgebraucht sein werden. Was passiert dann mit dem neuen, milliardenteuren AKW in Mühleberg? Wollen wir einen Teil der Milliarden nicht lieber benutzen, um in die erneuerbaren Energien zu investieren? Sonne und Wind werden auch noch da sein, wenn der letzte Rest Uran verarbeitet sein wird. Damit die Nutzung der Sonne grossflächig möglich sein wird, müssten aber Gemeinden und Denkmalpfleger

über die Bücher und Sonnenkollektoren und Fotovoltaik auf allen Dächern in allen Gemeinden erlauben. Dass ein neues AKW Mühleberg neue Arbeitsplätze schaffe, ist an den Haaren herbeigezogen, denn so viele Atomspezialisten, wie dieser Bau brauchen wird, haben wir gar nicht in der Schweiz. Man wird also auf viele Fachkräfte aus dem Ausland greifen müssen. Dass vermutlich jemand sucht, die Abstimmenden zu verunsichern, zeigt schon der Text auf dem offiziellen Stimmzettel. Der ist so kompliziert abgefasst, dass man in der Beilage nachsuchen muss, um was für eine Stellungnahme des Grossen Rates es eigentlich geht. Das hätte man einfacher und für alle klar formulieren können, nämlich: Wollen Sie das neue AKW Mühleberg oder wollen Sie es nicht? Wer sich nun zu einem Nein entschieden hat, muss sich im Klaren sein, dass wir nun auch im Ständerat eine Vertreterin oder einen Vertreter brauchen, welcher unser Nein zu neuen AKWs ernstnimmt und unterstützt. Da verbleibt nur ein Name, der auf dem Wahlzettel stehen kann, nämlich Ursula Wyss. Mit Adrian Amstutz bekommen wir einen Befürworter für AKWs und mit seiner Treue zur Zürcher SVP wird der Kanton Zürich indirekt noch einen dritten Ständerat bekommen. Wollen wir das im Kanton Bern?

BEATRICE UND GEORGES JOST, FRUTIGEN

Zur Initiative «Schutz vor Waffengewalt»

Schweiz wahrhaftig sicherer machen

Die Ausschaffungsinitiative wurde angenommen, darüber sind leider viele froh. Minarette dürfen in der Schweiz keine gebaut werden, schliesslich wollen wir dem Terrorismus hier keinen Nährboden geben. ... Eines der zweifelhaften Hauptargumente dieser beiden Initiativen: Mehr Sicherheit für die Schweizer Bürger. Am 13. Februar haben wir die Chance, zukünftig viele (Familien-)Dramen zu verhindern, und die Schweiz wahrhaftig zu einem

sichereren Platz zu machen. Wenn die Waffe nicht mehr im Schrank steht, wird den Verzeiflungstätern die Gelegenheit zu ihrer Tat fehlen, Menschenleben werden gerettet und das ist mir – im Gegensatz zu Herrn Grossrat Berger – jeden Franken wert! Verabschieden wir uns vom Sturmgewehr zu Hause. Böse Ausländer und Minarette gibt es in der Schweiz ja nun keine mehr!

ANDREAS VON KÄNEL, BERN

ZITAT

Eine von einem Löwen geführte Armee von Rehen ist gefährlicher als eine von einem Reh geführte Armee von Löwen.

PLUTARCH, SPÄTANTIKER PHILOSOPH (350–432)